

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 103 (2016)
Heft: 6: Opulenz : Exzess im Einfachen

Artikel: Plastische Verwandlung : Limmat Tower in Dietikon von Huggenbergerfries Architekten
Autor: Wieser, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Plastische Verwandlung

In einem Land, in dem Hochhäuser die Ausnahme bleiben, ist jedes einzelne zwangsläufig ein architektonisches Statement. Es kann gar nicht anders, schon wegen seiner erhöhten Sichtbarkeit und Präsenz. In den populären Diskussionen um Verdichtung spielt das Hochhaus daher eine symbolhafte Rolle, obwohl es unter den Bedingungen hiesiger Baugesetze zur Verdichtung eigentlich keinen Beitrag leistet – es ist vielmehr oft die einzige Möglichkeit, um die baurechtlich gegebene Dichte zu konsumieren und trotzdem die Wohnungen mit Licht und Freiräumen zu versorgen. Dies allerdings zum Preis von – die Angaben schwanken – rund zehn Prozent höheren Baukosten infolge erhöhter bau- und brandschutztechnischer Anforderungen.

Den Zwang zum Statement können Architekten und Bauherren sehr unterschiedlich interpretieren, das zeigen die zwei Beispiele, die wir hier nebeneinanderstellen und die auch gar nicht sehr weit voneinander entfernt im Limmattal gebaut wurden – als Merkpunkt eines Transformationsareals in der Vorstadt Dietikon das eine, im urbanen Kontext das andere. Setzt das eine dazu an, als starke Skulptur seine nahe und fernere Umgebung zu dominieren, fügt sich das andere mit zahlreichen Bezügen in seine vielgestaltige Umgebung ein.



Limmat Tower in Dietikon von Huggenbergerfries Architekten

Christoph Wieser
Beat Bühler (Bilder)

Der Limmat Tower wächst als Merkzeichen des Entwicklungsgebiets Limmatfeld in Dietikon aus dem arkadengesäumten Blockrand heraus.

Bilder rechte Seite: Allgegenwärtige Präsenz: Blick über die Gleise am Bahnhof Dietikon und über den Golfplatz an der Limmat

Vom siebeneckigen, langgezogenen Gebäudesockel, der fest im Gefüge des Quartiers verankert ist, befreit sich der Limmat Tower in mehreren Stufen zum regelmäßigen Fünfeck. Über diese Transformation gelingt es Huggenbergerfries Architekten, den bestimmenden Geometrien des Ortes ebenso Rechnung zu tragen wie dem Anspruch, mit dem Wohnhochhaus ein Gebäude von hoher Prägnanz zu schaffen, das von weitem auf das neue Stadtquartier jenseits der Gleise aufmerksam macht.

Der achtzig Meter hohe Turm ist präzis am südlichen Ende der Erschliessungsachse des ehemaligen Industrieareals positioniert, wo diese in die viel befahrene Überlandstrasse mündet. Dank seiner fünfeckigen Grundfläche wirkt er immer körperhaft und nie flach, vermittelt nach allen Seiten und wird so zum Dreh- und Angelpunkt der neuen Überbauung. Doch der Limmat Tower akzentuiert nicht nur den Eingang zur «Kleinen Stadt», wie die Promotoren das Quartier seiner gemischten Nutzung wegen etwas gar vollmundig anpreisen, sondern könnte dereinst gar zum Wahrzeichen des gesamten, im Norden bis zur Autobahn reichenden und teils bis heute industriell genutzten Gebiets zwischen Gleisfeld und Limmat werden – so wie der Kirchturm von Dietikon in der weiten Ebene auf die zur Stadt heranwachsende Gemeinde hinweist.

Verankert im Blockrand

Der Gestaltungsplan für das Limmatfeld basiert auf einem Wettbewerbsentwurf Hans Kollhoffs von 2002. Er unterteilt das Gebiet in elf Felder, deren Blockrandstruktur sich gegen den Limmatkanal in zwei Schritten auflöst. Zentrale Elemente sind neben den Höfen die Kolonnade entlang der Heimstrasse (der bereits erwähnten Erschliessungsachse) und der grosse, längsrechteckige Rapidplatz als Zentrum des Quartiers (wbw 4–2013, S. 14). Die Nutzflächen, die dort nicht beansprucht werden, wurden zur Adressbildung in ein Hochhaus umgelagert. Huggenbergerfries gewannen 2011 den Wettbewerb für das gesamte Baufeld Limmathof, das neben dem Hochhaus noch zwei weitere Gebäude umfasst, die von anderen Büros ausgeführt wurden: ein Wohn- und Gewerbegebäude von Max Dudler und im rückwärtigen Teil ein Altersheim mit Alterswohnungen vom Studio Harry Gugger. Der gemeinsame, über der Parkgarage im ersten Obergeschoss gelegene Hof ist dreiseitig mittels Treppen erreichbar.

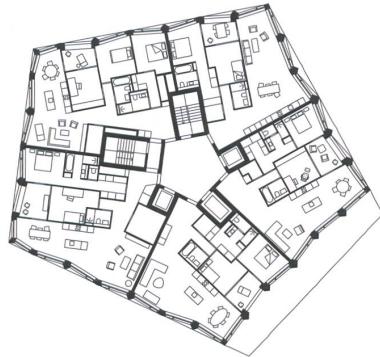
Eine Kolonnade führt als übergeordnetes architektonisches Element vom Fuss des Hochhauses bis an das nördliche Ende des Limmatfeldes. Strassenseitig wirken die Proportionen des sechsgeschossigen Sockels des Limmat Towers etwas unglücklich. Das liegt ebenso an der gegenüber dem angrenzenden Gebäude etwas höheren Kolonnade wie am Zurückspringen der Attika. Über die farbliche Annäherung der mit Naturstein verkleideten untersten zwei Geschosse – eine Vorgabe des Gestaltungs-

plans – an die darüberliegenden Stockwerke wird dieser Mangel jedoch elegant überspielt. Umso mehr, weil die raffiniert – in Handarbeit – gefalteten Fassaden die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

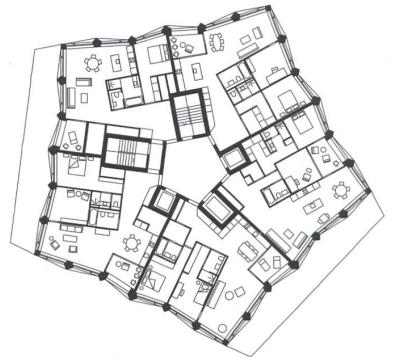
Gefaltete Hülle

So wie der Gebäudekörper mit ausladendem Sockel und markantem Schaft ein typologischer Hybrid ist, und damit an das erste Hochhaus der Schweiz, die Tour Bel-Air in Lausanne von 1932 erinnert, so spielt





12. bis 19. Obergeschoss



20. bis 23. Obergeschoss

Adresse
Überlandstrasse 18, 8953 Dietikon

Bauherrschaft
Halter Entwicklungen, Zürich
Architektur
huggenbergerfries Architekten, Zürich
Adrian Berger, Erika Fries, Lukas Huggerberger, Carlo Zürcher (Projektmanagement Ausführung), Can Asiroglu, Balz Blumer, Laura Bruder, Matthias Butti, Kevin Demierre, Paolo Giannachi (Projektleitung Vorprojekt), Nina Guerini, Nadine Jaberg, Jenny Karrer, Adrian Kocher, Beata Kunert, Marc Landolt, Stefanie Müggler, Christian Neuhaus, Caroline Oehler, Nicola Pirovino, Sarah Pretz, Philipp Sixer, Pierre Schild, Corinne Schöni (Projektleitung Ausführung), Mario Sommer, Felix Schwarz (Projektleitung Eigentumswohnungen), Moritz Schwarz, Patric Zumbach

Fachplaner
Landschaftsarchitektur: Balliana Schubert
Landschaftsarchitekten, Zürich
Bauingenieur: Synaxis, Zürich
HLKS: Energieatelier, Thun
Bauphysik: Kopitsis Bauphysik, Wohlen
Elektro: R+B Engineering, Brugg
Planung und Realisation
Totalunternehmung: Prioria AG, Zürich
Gebäudevolumen SIA 416
79 149 m³

Geschossfläche SIA 416
23 767 m²

Ausnutzungsziffer AZ

ungefähr 5.0 (ganzes Baufeld)

Wohnungen

98 Eigentums- und 38 Mietwohnungen

Energie-Standard / Label

Kriterien von LowEx

Wärmeerzeugung

Wärmeversorgung aus Abwärme der Abwasserreinigungsanlage Dietikon, Niedertemperatur-Bodenheizungen, kontrollierte Komfortlüftung als System mit dezentraler Zuluft über die Fassade mittels Airbox

Chronologie

2002 Wettbewerb Masterplan
(Siegerprojekt: Prof. Hans Kollhoff, Berlin)

2005 Gestaltungsplan

2008 Baubeginn erstes Baufeld im Limmatfeld

2011 Wettbewerb Baufeld E
(Siegerprojekt: hbf)

2013 Baubeginn Baufeld E (April)
2015 Fertigstellung (Dezember)



Erdgeschoss

0 20

Blick durch den Ankleideraum
in ein Zimmer

auch die Fassadengestaltung mit Mehrdeutigkeit: Die durchgehenden Lisenen erzeugen zwar eine starke vertikale Dynamik, die horizontalen Fassadenteile sind ihnen aber nicht untergeordnet. Dadurch und über die Rücksprünge im Grundriss sowie die mehrfache Änderung des geometrischen Verhältnisses zwischen Fensterebene und Fassadenflucht ergibt sich ein komplexes, netzartiges Ganzes, das die vor- und zurückweichenden, vielfach gefalteten Fassaden in Schwingung versetzt. Kalkuliert ist auch das Verhältnis zwischen den Öffnungen und den Fassadenelementen: Der Glasanteil ist gerade so hoch, dass die geschlossenen Flächen mehr sind als blosse Struktur, aber noch nicht Wand.

Damit entfernt sich der Limmat Tower im Ausdruck deutlich von einer klassischen Curtainwall-Fassade in Stahl und Glas. Als Massivbau erscheint das Hochhaus aber auch nicht, weil die körperhaft reliefierte Verkleidung trotz schmaler Fugen ihrer Glätte wegen etwas Dünnhäutiges hat. Die Architekten sprechen zu Recht von einer Karosserie, die aus einzelnen Teilen gefügt ist. Die Alucobond-Elemente sind mehrlagig mit Farbe beschichtet, so dass sie je nach Lichteinfall anders reflektieren. Damit wird ein blendfreier Glanz erzielt, der das Hochhaus zum Strahlen bringt – und ihm eine noch höhere Präsenz gibt, als es durch seine Sonderstellung ohnehin schon hat.

Im Gebäudesockel befinden sich zur Strasse hin Gewerbe- und Ladenflächen sowie Büros. Auf der lärmabgewandten Seite profitieren Mietwohnungen von den überhohen Geschossen. Der Turm ist Eigentumswohnungen im mittleren Preissegment vorbehalten. Mit zunehmender Höhe zeichnet sich die strukturelle Logik der Wohnungen immer deutlicher ab – um dann in den obersten beiden Geschossen mittels Maisonetten noch einmal neu interpretiert zu werden. Fünf Wohnungen pro Etage sind über die zentrale fünfeckige Halle erschlossen, verkleinert um die Fläche eines Lifts oder Treppenhauses. Die Sektoren sind so aufgeteilt, dass jede Wohnung zweiseitig orientiert ist. Vom 15. bis 23. Geschoss korrespondiert das reine Fünfeck besonders schön mit der Grundrisseinteilung.

Wohnen mit Panorama

Anders als beim unregelmässig fünfeckigen Hochhaus *Hechtliacker* in Basel von Otto und Walter Senn (1965), dessen Wohnungen radial angelegt sind und die Bewohner in konzentrischen Raumschichten von der Erschliessungshalle über das Entrée in die Zimmer und zum Balkon geführt werden, sind die Wohnungen des Limmat Tower bipolar aufgebaut: Über den Korridor gelangt man zur offenen Küche mit Essplatz und schliesslich in den

Wohnraum. Manchmal ist die Loggia als Filter zur Aussicht positioniert, sodass einen das Panorama im Wohnraum nicht frontal anspringt, sondern sich von der Seite her «begleitend» und schrittweise aufbaut. In den Zimmern ist es umgekehrt. Ihre suiteartige Ausbildung bringt es mit sich, dass man über einen Korridor, der am Bad und teils anderen Nebenräumen vorbei führt, ins eigentliche Zimmer gelangt. Steht die Türe offen, wirkt das grosse Fenster wie ein Vergrosserungsglas am Ende des Weges. Diese Raumeinteilung koppelt die Zimmer gefühlsmässig stark vom Wohn- und Essbereich ab – außer dort, wo ein Zimmer mittels Türe mit dem Wohnzimmer verbunden ist. Dadurch entsteht eine Einheit, die auch dem Gebäude als Ganzes eignet und ihm den Charakter eines passgenauen Stadtbausteins mit Signalwirkung verleiht. —

Christoph Wieser (1967), war 2003 – 09 Redaktor von *werk, bauen+wohnen* und bis 2013 Leiter des Instituts Konstruktives Entwerfen an der ZHAW Winterthur. Er lebt und arbeitet als Architekturtheoretiker, Publizist, Forscher und Dozent in Zürich.

Ingenieurdienstleistungen

$$\text{Qualität} \int_{\text{Real Estate}}^{} \frac{\text{Verkehr}^{\text{Umwelt}} + \text{Energie}^{\text{Wasserkraft}}}{\log(\text{Gebäudetechnik}) \cdot \zeta + 1} d\zeta = \sum_{N=Engineering}^{} \text{Consulting} \quad \text{Pöyry} \cdot N^1 \quad \left\{ \begin{array}{l} \text{Ihre Formel} \\ \text{für Erfolg} \end{array} \right\}$$

Das «Unterwerk und Netzstützpunkt Oerlikon» ist eine weltweit einzigartige Innovation. Dementsprechend sind wir stolz, auch unsererseits einen Beitrag dazu geleistet zu haben. Als Generalplaner war Pöyry für die Planung, Koordination und Bauleitung aller Gewerke verantwortlich.